

Literarische Landschaften

Band 15

**Edzard Schapers Blick
auf die Totalitarismen
seiner Zeit**

Herausgegeben von

**Karol Sauerland
Ernst Gierlich**



Duncker & Humblot · Berlin

KAROL SAUERLAND / ERNST GIERLICH (Hrsg.)

Edzard Schapers Blick
auf die Totalitarismen
seiner Zeit

Literarische Landschaften

Herausgegeben im Auftrag der
Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
von Frank-Lothar Kroll

Band 15

Edzard Schapers Blick auf die Totalitarismen seiner Zeit

Herausgegeben von

Karol Sauerland
Ernst Gierlich



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 2014 Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
in Kommission bei Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 1439-1201
ISBN 978-3-428-14275-0 (Print)
ISBN 978-3-428-54275-8 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84275-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Zum Geleit

Am 30. September 1908 wurde der Schriftsteller Edzard Schaper in Ostrowo, Provinz Posen, an der damaligen Grenze Preußens zu Russland geboren. Am 29. Januar 1984 verstarb er in Bern in der Schweiz. Dazwischen liegen zahlreiche Ortswechsel: Glogau, Hannover, Stuttgart, Reval, Helsinki, Stockholm, Brig ... Zeitlebens blieb Edzard Schaper ein Getriebener, ein Grenzgänger zwischen Ost und West, nicht nur im Hinblick auf Staaten, sondern auch im Hinblick auf Konfessionen und Ideologien. Gleichwohl wurde für ihn in seiner Lebensmitte das Baltikum geliebte Wahlheimat, blieb er sich selbst stets treu als christlicher Humanist.

Viele seiner Romane und Erzählungen sind von der Auseinandersetzung mit den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts – Nationalsozialismus und Kommunismus – bestimmt, doch war Schapers Blick auf diese nie nur gegenwartsbezogen, sondern überzeitlich. Der Vereinnahmung und Fremdbestimmung durch das Kollektiv stellte er die Freiheit und Verantwortung des Individuums gegenüber. Seine Helden sind solche des Gewissens.

Edzard Schaper in Leben und Werk hinsichtlich der Totalitarismen seiner Zeit zu verorten, war Aufgabe und Anliegen des Symposiums, das anlässlich des 100. Geburtstags des Autors im Jahre 2008 in Stuttgart-Hohenheim von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn, in Zusammenarbeit mit der Edzard-Schaper-Stiftung, Brig, veranstaltet wurde. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Karol Sauerland, Warschau, referierten und diskutieren Germanisten aus Deutschland, Polen und dem Baltikum.

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen legt mit diesem Band die aktualisierten und um zwei Beiträge ergänzten Referate des Symposiums zu einem Schriftsteller vor, der in Leben und Werk wie kaum ein anderer des von tiefgreifenden Umbrüchen geprägten 20. Jahrhunderts die enge Verflechtung deutscher Kultur des östlichen und nördlichen Europas mit der Kultur der Nachbarvölker repräsentiert.

Bonn, im November 2013

Ernst Gierlich

Inhalt

<i>Karol Sauerland</i>	
Einführung	9
<i>Uwe Wolff</i>	
„Kein Landsmann sang mir gleich“.	
Edzard Schaper – ein deutscher Lebenslauf	19
<i>Kathrin Laine Lehtma</i>	
„Kulturträgetum“ versus „Unterdrückungstrauma“.	
Das deutsch-estnische Verhältnis in Edzard Schapers Roman „Der Henker“	31
<i>Maris Saagpakk</i>	
„Der Henker“ von Edzard Schaper aus postkolonialer Sicht	47
<i>Kai Hendrik Patri</i>	
Finnische Zeitgeschichte in Texten und Übersetzungen Edzard Schapers	65
<i>Monika Tokarzewska</i>	
Edzard Schapers und Józef Mackiewicz's Blick auf die Geschichte	
der „konzessionierten Unfreiheit“ in Mitteleuropa	89
<i>Michael Garleff</i>	
Zum Geschichtsbild im Spätwerk von Edzard Schaper	105
<i>Iso Baumer</i>	
Die Ostkirche im Werk Edzard Schapers	121
Autorenverzeichnis	133

Einführung

Von *Karol Sauerland*

Von Edzard Schaper stammt der einst häufig zitierte Ausspruch aus den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, dass die Ausrottung der baltischen Völker auch die Ausrottung Europas bedeute,¹ weswegen er sicher von vielen als ein ewig Gestriger abqualifiziert wurde. Er erwies sich als einer, der sich mit den neuen Machtverhältnissen nicht abfinden wollte, der von einer doppelten Okkupation, einer sowjetischen, dann deutschen und erneut sowjetischen Besatzung der baltischen Länder sprach. Noch heute fällt es den alten EU-Ländern schwer, dieses Faktum anzuerkennen. In der Bundesrepublik hat man auch den einstigen enormen Einfluss aus Deutschland stammender Männer und auch Frauen auf die nichtrussischen Gebiete in Ostmitteleuropa so gut wie ganz verdrängt. Es ist höchste Zeit, nachdem die Länder in die EU aufgenommen worden sind, diesen Einfluss nicht nur durch die Brille der deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg zu sehen. In den ostmitteleuropäischen Regionen erwartet man dies förmlich. Je stärker sich der russische Eroberungsdrang gen Westen und Süden bemerkbar machte, desto mehr wurden die rechtlichen Einrichtungen und kulturellen Werte aus dem Westen als Gegensatz zum östlichen Zentralismus empfunden. Als solche Einrichtungen und Werte sah man u.a. das Magdeburger bzw. Kulmer Stadtrecht, die in der Hanse üblichen geschäftlichen Gepflogenheiten und die Autonomierechte der einzelnen Konfessionen dem Staat gegenüber an, um nur einiges zu nennen. Seit der gelungenen Sommeroffensive der Mittelmächte gegen die zaristischen Truppen im Jahre 1915, die mit der Besetzung jener Territorien endete, welche im Wesen von „Nicht-Russen“ bewohnt waren, erschienen Pläne zur Neuordnung dieser Gebiete mehr als real.

In Deutschland erschien in dieser Zeit eine Vielzahl von Publikationen, in denen die unterschiedlichsten Autoren (unter ihnen auch deutsch-jüdische) darüber reflektierten, wie dieses östliche Mitteleuropa, das von Litauern, Letten, Esten, Polen, Weißrussen, Ukrainern, Ostjuden und anderen Völkern bewohnt war, in Zukunft aussehen könnte. Mit der Rückkehr einer russischen Dominanz rechnete damals so gut wie niemand. In einem Punkt war man gleicher Meinung: nur Deutschland könne dort als Ordnungsmacht auftreten. Dem

¹ Siehe Edzard *Schaper*, *Untergang und Verwandlung. Betrachtungen und Reden*, Berlin 1956, S. 57.

Habsburgreich traute man nicht viel zu, obwohl es seit den 1860er Jahren eine recht liberale Vielvölkerpolitik praktizierte. Man konnte sich aber auch nicht vorstellen, dass diese Völker sich selber regieren könnten, ohne einander dauernd zu bekämpfen. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk, der am 3. März 1918 abgeschlossen wurde, schien die deutsche Vormachtsstellung im Osten endgültig zu besiegeln. Deutschland konnte bei der Herausbildung von selbständigen Staaten wie Litauen und der Ukraine die Machtkonstellationen wesentlich mitbestimmen.

In der heutigen deutschen Geschichtsschreibung wird dies im allgemeinen nur damit erklärt, es habe sich darum gehandelt, einen Sicherheitsgürtel gegenüber dem Bolschewismus zu schaffen,² als hätte es nicht schon zuvor Erwägungen gegeben, wie das Gebiet (damals sprach man lieber vom Raum) zwischen Deutschland und Russland in Zukunft zu gestalten sei. Das zaristische Russland wurde in jener Zeit allgemein als Hort der Reaktion angesehen, das die fremden, d.h. nicht russischen Völker unterdrückt. Man denke in diesem Zusammenhang an Schapers Erzählung „Die Heimat der Verbannten“. Dort wird ein junger Litauer verhaftet, weil er aus Ostpreußen litauische Schriften über die russische Grenze in sein Heimatland schmuggelt. Die zaristischen Behörden hatten Druckerzeugnisse in lateinischen Lettern verboten, sie hofften damit, das Litauische überhaupt auszumerzen. Der junge Litauer wird nach Sibirien verbannt, wo er an seiner Sprache und seinem katholischen Glauben festzuhalten sucht. Gänzlich gelingt es ihm allerdings nicht. Wie so oft in den Erzählungen und Romanen Schapers lässt ihn eine Frau – es handelt sich um seine russische Ehefrau – inkonsequent werden.

Die deutschen Eroberungen galten angesichts der zaristischen Versuche, alles zu russifizieren, zumeist als Befreiungen. Zum Ende des Krieges wurden die deutschen Besatzer jedoch durch die Ausbeutung der örtlichen Ressourcen immer mehr als Feinde empfunden. 1918 mussten die deutschen Militärs – für sie überraschenderweise – abziehen, obwohl die Alliierten ihnen Zeit ließen, damit nicht ein absoluter Leerraum entstand. Die Westfront war dank amerikanischen Eingreifens zusammengebrochen. Ostmitteleuropa blieb sich im Wesen selbst überlassen. Einen großen Teil dieser Region besetzten polnische Truppen unter der Führung von Józef Piłsudski. Das wiedererstandene Polen drängte zu den Grenzen vor den Teilungen zurück. Gleichzeitig bildeten sich die baltischen Staaten heraus, die es nicht leicht hatten, ihre Existenz zu sichern. Estland war wie Lettland durch die Grenze zur Sowjetunion am stärksten bedroht. Schaper nahm das estnische Schicksal fast wie ein eigenes wahr. Der Verlauf des Zweiten Weltkriegs, der mit einem Deal zwischen Stalin und Hitler begann

² So etwa Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806-1933*, Bonn 2002, S. 358.

und dadurch überhaupt erst möglich wurde, musste ihn mehr als pessimistisch stimmen. Doch er suchte immer wieder einen Hoffnungsstrahl. Diesen sah er darin, dass Einzelne an ihren Überzeugungen festhalten werden, so wie der Litauer in der bereits erwähnten Erzählung „Die Heimat der Verbannten“.

Im gewissen Sinne nimmt Schaper den Dissidenten, wie wir ihn aus der Endphase des Sowjetregimes kennen, vorweg, doch konnte er nicht wissen, dass dieser einmal zu einer erfolgreichen Figur werden sollte. Im Dritten Reich und im Sowjetreich konnte derjenige, der auf seiner Meinung beharrte, nur mit einem Märtyrerschicksal rechnen, das noch dazu von der Öffentlichkeit kaum bemerkt wurde. Schaper vermag den aus dem Inneren erwachsenen Protest – das „Hier stehe ich und kann nicht anders“ – nur mit einem religiösen bzw. quasi-religiösen Glauben zu verbinden. Er lehnte zwar totalitäre Systeme ab, zu denen er auch das zaristische zu rechnen scheint, aber er hegte nicht die geringste Hoffnung, dass gewaltloser Widerstand einmal von Erfolg gekrönt sein könnte. Er setzte einzig auf ein Verharren in der nationalen Identität, die für ihn zumeist mit einem Festhalten an der entsprechenden Sprache und der religiösen Identität verbunden war, wie im Falle von Sabbas, der Hauptfigur des Romans „Der letzte Advent“, der sich in eine Art urchristlicher Untergrundtätigkeit zurückzieht und am Ende als „trozkistischer Verschwörer“ verurteilt wird. Schaper war jedoch als Schriftsteller realistisch genug, auch Protagonisten zu gestalten, denen der Glaube recht fremd war. Man denke nur an den Arzt in der „Sterbenden Kirche“, der das Festhalten an religiösen Sitten, vor allem wenn es lebensbedrohend ist, nicht verstehen kann, aber immer zur rechten Zeit an Ort und Stelle ist, um zu helfen. Er ist zwar deutscher Herkunft, legt jedoch darauf kaum Wert. Ihm geht es um das Wohl der Menschen in dem estnischen Port, in dem er lebt und wirkt. Es ist kein Zufall, dass ihm die Verwaltung der Armenkasse obliegt.

„Die Sterbende Kirche“ wirft auch die Frage auf, warum es möglich war, dass die russisch-orthodoxe Kirche im Osten so schnell an Einfluss verlor. Diese Frage ist heute wieder aktuell, wenn man bedenkt, welchen Beitrag der Katholizismus in Polen zum Niedergang des Sowjetsystems geleistet hat, was allerdings nur in einem gewissen Maße dem Klerus zu verdanken ist. Es ist vor allem das Verdienst des Volkes, das in großer Zahl an seinem Glauben festhielt und sich den Kirchenbesuch nicht nehmen ließ. In dem Roman „Die Sterbende Kirche“ versucht der orthodoxe Priester Vater Seraphim zu erklären, weswegen sich seine Kirche gegen den Ansturm der Bolschewiki nicht halten können. Sie habe niemals wirklich selbständig gewirkt, stets sei sie mit den vom Volk nicht geliebten Machthabern verbunden geblieben. Den Kontakt zum Volk hätten die einfachen Popen aufrecht erhalten, indem sie so lebten wie die Landbevölkerung und nichts dazu taten, deren Bildungsniveau anzuheben. Ein Fehler der orthodoxen Kirche sei es auch gewesen, dass sie den Protestantismus